



- a. Lesen Sie die Erzählung „Mondgeschichte“ von Ilse Aichinger. Dokumentieren Sie Ihre persönlichen Eindrücke. Machen Sie sich bereits beim Lesen Notizen, formulieren Sie Fragen zur Handlung und zu den Personen. Markieren Sie Unklarheiten mit einem Fragezeichen. Kennzeichnen Sie Sinneinheiten (Einleitung, Hauptteil, Schluss) mit unterschiedlichen Farben.

Ilse Aichinger – Mondgeschichte

Niemand wußte, ob sie die Schönste in ihrem Heimatort war. Man kannte sie dort schon zu lange, um ein Urteil zu wagen.

Aber sie war jedenfalls die Schönste ihres Landes, sie war
5 Miß Finnland oder Miß England – wie das Land eben hieß –, und daran zweifelte keiner. Dem Einwand, daß nicht alle Schönen zur Wahl erschienen waren, konnte man entgegenhalten, daß nicht alle Schönen schön wären. Wer die Entscheidung fürchtet, fürchtet sie
10 meistens mit Recht, und alle hatten das Recht zu kommen. Bei der Wahl der Schönsten des Erdteils fiel dieses Recht weg, hier kamen nur die Schönsten der Länder zusammen. Es fehlte eine einzige, die auf dem Flug abgestürzt war, vielleicht wäre diese eine schöner gewesen, aber die
15 Toten schieden aus, schon deshalb, weil sie kurz nach dem Tode zumeist schöner waren als die Lebendigen. In diesem Augenblick hätten sie ihnen gefährlich werden können. Aber von den Lebendigen war keine schöner als sie, und deshalb wurde sie auch zur Schönsten ihres
20 Erdteils gewählt, sie war jetzt Miß Europa oder Miß Amerika, und die Idee, eine Schönheitskonkurrenz zu veranstalten, lag sehr nahe.

Mit einem Sonderzug und einem Dampfer, den drei Geleitboote begleiteten, wurde sie an den Ort der letzten
25 Wahl gebracht. Jetzt hatten nicht einmal mehr die Schönsten der Länder das Recht zu kommen, sie mußten wie alle anderen Schönen zurückstehen. Die Salutschüsse und der Jubel der Menge auf dem Pier wurden über alle Rundfunkstationen gesendet.

30 Als sie zur Schönsten der Erde gewählt wurde, trat eine feierliche Stille ein. Dann sagte die bewegte Stimme des Sprechers: „Wir stellen Ihnen Miß Erde vor!“ Und dann lachte jemand in der Nähe des Mikrophons. In demselben Augenblick sagte der erste Sprecher wieder: „Wir
35 sehen uns gezwungen, die Sendung wegen technischer Störungen zu unterbrechen!“

Die Hörer aller Länder machten sich ihren Reim darauf. Die Schönste der Erde wollte nicht Miß Erde heißen. Sie erklärte, daß sie alle Mühe nicht um einer so lächerlichen
40 Bezeichnung willen auf sich genommen hätte. Denn Miß Erde klang degradierend, es ließe sie an den Garten um ihr Elternhaus denken, an Kraut und Regenwürmer und

an die runden, roten Wangen, die sie als Kind gehabt hatte. Wenn es nicht überhaupt an Friedhöfe erinnerte!
45 Sie gab noch an diesem Abend eine Erklärung durch den Rundfunk, die sie nicht weiter begründete. Es schien ihr, daß allen Bewohnern der Erde ohne weiteres klar sein müsse, daß Miß Erde keine Schmeichelei war.

Und den meisten war es auch ohne weiteres klar. Das
50 Preisrichterkollegium einigte sich deshalb auf „Miß Universum“.

Dagegen machte ein einziger Preisrichter den Einwand geltend, daß man zur Welt auch Sonne, Mond und Sterne zählen müsse und daß niemand sicher wisse, ob
55 nicht doch ein Stern bewohnt sei. Man könne nicht einen Menschen zur „Miß Universum“ erklären, ehe er sich nicht mit den Sternenmenschen gemessen habe. Der Versuch, diesen Einwand als unsinnig abzutun, mißlang. Er erregte zuerst Gelächter, später Unwillen und
60 stürzte zuletzt das Preisrichterkollegium in große Verwirrung. Man konnte schließlich nicht die Milchstraße absuchen. Es ging im Grunde nur um eine Geste, darüber waren sich alle einig – eine Geste an das Weltall –, und man fand diese Geste.

65 Die Preisrichter beschlossen, die Schönste der Erde der Form halber auf den Mond zu schießen. Dort sollte sie eine Nacht lang bleiben. Wenn diese Nacht vorüber war und sich niemand gezeigt hatte, war der Form Genüge getan, und sie hieß Miß Universum.

70 Als es dämmerte, mußte die Polizei Kordons bilden, um dem Auto, worin die Schönste saß, sicheres Geleit zu geben. Auf dem großen Platz, im halben Wind, unter dem hellroten Abendhimmel, auf dem schon der Mond stand, ergriff sie etwas wie Angst, aber sie gab nicht nach.

75 Die Mondflüge waren damals noch in ihren Anfangsstadien, und die Techniker und Arbeiter, die vorausgeschickt worden waren, um die ersten Landungsplätze zu bauen, beobachteten gespannt das Landen der Rakete. Sie überschlug sich, um den Sturz zu mildern, kam auf und stand
80 still. Sie hoben die Schönste der Erde auf den Mond, und die Preisrichter sprangen nach. Sie schlugen mit den Armen um sich, sagten einige laute und fröhliche Dinge, fragten, wo die Erde sei, und verstummten endlich. Wie große fremde Vögel lehnten sie an einem Gerüst aus

85 leichtem Holz und wunderten sich, daß es in den Fugen sang.

Der Aufenthalt auf dem Mond rief in der Schönsten der Erde die Empfindung großer Einsamkeit hervor. Sie war schon auf Erden zur Zeit des Neumondes Anfällen von Traurigkeit unterworfen gewesen, aber da unten machte der Mondenschein von Nacht zu Nacht alles besser. Sie überdachte, daß es ein einziger Umstand war, der die Einsamkeit hier unerträglich werden ließ: es gab keine Hoffnung, vom Mond den Mond zu sehen. Und das Heer der 95 Sterne tröstete darüber nicht hinweg.

Um sich die Zeit zu vertreiben, ließ sie sich ein wenig auf den Wegen zwischen den Felsen umherführen, aber die Landschaft war eintönig. Die Preisrichter, ihre Begleiter, erbitterten sie im insgeheimen. Sie gingen an den Rändern der Krater dahin und ereiferten sich, weil hier nirgends Geländer angebracht waren. Oder sie sprachen von Plänen, die sie für morgen hatten, von Wiedersehensfesten, die sie auf der Erde feiern würden, aber ihre Reden klangen der Schönsten hier nur wie Gestammel sehr alter 100 Männer, wie Erinnerungen, die allen Bemühungen zum Trotz nicht mehr deutlich wurden, wie die Sucht, es hinter sich zu bringen. Sie waren hier überflüssig.

Denn, wenn der Mond wirklich unbewohnt ist – und keiner wagt, etwas anderes zu hoffen –, was haben sie dann hier noch zu entscheiden? Dachte sich das Mädchen. Wer ist die Schönste? Ich oder ich? Und wenn ich die Schönste wäre, könnte doch ich sie nicht mehr sein. Plötzlich wechselte ihre Angst in den tiefsten Wunsch hinüber, der Mond möchte bewohnt sein.

115 Aber je länger sie schwieg, desto eifriger bemühten sich die Preisrichter, sie zu erheitern. Nur der eine, der den Rat gegeben hatte, sie auf den Mond zu schießen, ging voraus und sprach so wenig wie sie. Er erbitterte sie mehr als alle anderen, und sie verdächtigte ihn längst, nur seinen Spott mit ihr getrieben zu haben. Er war es auch, der als erster das Unglaubliche bemerkte:

Als sie eben wieder in der Nähe des Landungsplatzes ankamen, kurz nachdem alle Uhren neun Uhr Erdzeit zeigten, eine Zeit, zu der man auf Erden die Abendgesellschaften ansetzte, erschien hinter einem Felsblock in einiger 125 Entfernung ein schwacher Schatten, der sich zögernd fortpflanzte und schon ganz sichtbar noch einmal stillstand.

Die Herren von der Jury hofften, nur wenige Augenblicke lang, daß es vielleicht der Schatten einer Mondgrille sei, eines Frosches oder eines Arbeiters auf dem Mond, aber es war deutlich der Schatten eines Mädchens mit gelöstem Haar in einem langen Kleid.

Ophelia bog um den Felsen. Sie trug ein weißes Hemd, wie es Kinder zu Weihnachtsvorstellungen über ihre heiligen Glieder ziehen, und die Preisrichter sahen auf die Entfernung hin nicht deutlich, ob ihr das helle Mond-

licht oder noch immer abströmendes Flußwasser die Linie gab. Vorsichtig wie von Uferstein zu Uferstein setzte sie einen Fuß vor den anderen, und bei jedem Schritt sprühten Tropfen von ihr. Algen und glänzende Wasserlilien schlangen sich um sie und schleiften hinter ihr her – heftende Jugend, Trauer. Wie hohe Bäume Mistelbüsche tragen, Nester ohne Vögel. Aber kommen nicht einmal im Jahr die Pflücker und holen sie von den Bäumen, damit unter Lampen und Türrahmen die Jugend hinüberwechselt?

Ophelia ging, den Kopf leicht gesenkt, die lange Bahn hinauf, beschrieb, ohne aufzuschauen, kleine Bogen um die Raketen und streichelte sie im Vorbeigehen, als ob es Lämmer wären. Sie wäre auch an den Preisrichtern und Arbeitern so vorübergegangen, aber die umringten sie, boten ihr Tee an, der noch von der Erde heiß war, und wollten mit ihr zu Musik aus den Erdsendern tanzen. Sie fragten sie, woher sie käme und wo sie die letzte Zeit verbracht hätte, wie es denn möglich sei, daß ein Mädchen wie sie hier so verlassen lebe – und ähnliche sinnlose Fragen. Und der eine, der geraten hatte, die Schönste der Erde auf den Mond zu schießen, sagte, das hätte er 160 gleich gewußt.

Von Angst ergriffen, rief die Schönste der Erde, daß man nicht einmal Ophelia ohne richtige Wahl zur Schönsten der Welt erklären könne. Aber damit verriet sie sich. Als sie neben ihr stand, sahen alle, um wieviel schöner 165 Ophelia war. Es wäre sinnlos gewesen, ihre Maße nachzumessen, sie erschienen ja von Atemzug zu Atemzug selbst als das Maß, nach dem die Schönste der Erde nur mühsam gemessen war – allein ihre bloßen Füße unter dem Hemdsaum!

Ophelia selbst war die einzige, die keinen Blick von der Schönsten der Erde abwandte. Und als der erste Preisrichter sich vor ihr verneigte und sie bat, ihren verräterischen Namen abzulegen – sie hieße von heute nacht ab Miß 170 Universum –, erwiderte sie ängstlich, sie könne ihren Namen nicht ablegen, wenn ihn nicht eine andere annehme, ihr nasses Hemd und die Wasserlilien, die daran haften, und für sie in der Verbannung bleibe.

Das hieße – rief die Schönste der Erde zornig und schon im Einsteigen begriffen –, sie solle noch als Geschlagene 180 in einem nassen Hemd, mit Wasserpflanzen, die sich bei jedem Schritt um ihre Füße schlängeln, allein auf dem Mond bleiben?

Nein – sagte Ophelia und nahm sie bei den Händen –, das hieße – und dann lächelten beide über die ahnungslosen Preisrichter, die nicht wußten, daß der Titel der Miß 185 Universum für immer mit dem Namen Ophelia verknüpft war, mit der Einsamkeit des Gestirns und mit dem Mondlicht, das wie fließendes Wasser über ihrem Gesicht lag. Aber – flüsterte Ophelia der Schönsten der Erde zu – sie würde ihr gerne ihren Namen lassen, wenn sie die

Schönste des Weltalls sein wolle, die Algen und das Hemd!

Sie zog sie aus dem Kreis der Preisrichter, und eh sie Zeit zu überlegen hatte, flogen der Schönsten der Erde die 195 Ranken um Haar und Hals, schon roch sie den süßen Tang, sie ging einige Schritte auf dem brüchigen Stein und hörte das Schleifen der Algen hinter sich, sie ging der kalten, offenen Landschaft entgegen, die ihr Ruhe verhieß – da hörte sie Ophelia hinter sich rufen: „Das 200 Hemd, das Hemd hast du vergessen!“ Sie wandte sich um, sie griff seine Kühle und seine milde Feuchtigkeit, aber jetzt sah sie das Gesicht des Preisrichters, von dem alles abhing, über dem ihren. Er sagte: „Du bist schön!“ Und er sah sie an.

205 Sie wunderte sich, wie gleichmütig sie blieb. Das Urteil eines Preisrichters, der nicht wußte, worüber er zu Gericht saß, bewegte sie nicht mehr. Sie warf die Algen ab und bat Ophelia, das Hemd zu behalten, sie schüttelte das Flußwasser, das über sie gesprüht war, aus ihren Kleidern.

210 Sie war entschlossen, sich auf die Erde zurückschießen zu lassen. Sie wollte noch in dieser Nacht im Rundfunk verkünden, daß sie auf den Titel der Miß Universum unter dieser Bedingung verzichte.

Aber Ophelia begleitete sie zur Rakete. Und als sie, schon 215 im Einsteigen, ihr trauriges Gesicht sah, sprang sie noch einmal ab, umarmte sie und riß dabei eine lange Ranke von ihren Schultern, die an ihr haftenblieb. So nahm sie, ehe sie den Schlag zuklappte und die Abschußvorrichtung löste, eine geringe Last ihrer Verlassenheit mit.

220 Auf dem Flugplatz umringten sie fremde Gestalten, Blitzlichter flammten auf, ihr Blick suchte den Mond, aber den hatte niemand an die Decke des Krankensaals gemalt.

„Weshalb haben Sie es getan?“ fragte sie die Frau im 225 nächsten Bett und neigte sich zu ihr. „Die haben lange gebraucht, ehe sie das Wasser aus ihren Lungen brachten!“ Und als sie sich daraufhin schlafend stellte, hörte sie eine andere Stimme sagen: „Still! Und nehmen Sie ihr das Zeug aus den Fingern, daß sie nicht gleich erinnert 230 wird!“ Aber sie hielt die Ranke so fest, daß sie aus Furcht, sie zu wecken, nicht daran rührten.

Als sie wieder aufsaß, waren die Läden schon geöffnet. „Warum sind Sie ins Wasser gegangen?“ fragte die Neugierige wieder. Das Mädchen dachte an die vielen Preisrichter und an den einen, sie sah sein Gesicht noch einmal, von Flußwasser übersprüht, sie streckte die Arme aus, aber die Tropfen flossen ab. Zurück blieb nur mehr der Mond, der sich zart und deutlich von den Morgenwolken abhob.

240 „Warum –“ begann die Frau ein drittes Mal.

„Weil ich häßlich bin. Ich war für einen nicht schön genug!“

„Ach –“ sagte die Frau mitleidig.

Das Mädchen schloß die Augen wieder. Wie sollte sie 245 es ihr erklären, daß es mit der Algenranke ein wenig von der Verlassenheit der Ophelia und ein wenig von der Schönheit besaß, die sich Preisrichtern nicht unterwirft?

Aichinger, Ilse: Mondgeschichte. In: Der Gefesselte. Erzählungen I. 7. Auflage, Frankfurt am Main, Fischer Taschenbuch Verlag, 1996, S. 75–82, Originalschreibweise



Ilse Aichinger
(1921–2016),
österreichische
Schriftstellerin, die
als bedeutende
Repräsentantin der
deutschsprachigen
Nachkriegsliteratur gilt

b. Formulieren Sie Hypothesen zum Text:

- Was ist das Thema der Erzählung?
- An welchen Orten spielt die Geschichte?
- Was erfahren Sie über die Protagonistin der Geschichte?
- Aus welcher Perspektive wird die Geschichte erzählt?
- Was erfahren Sie über die Misswahl? In welcher Zeit könnte diese stattgefunden haben? Gibt es heute noch derartige Veranstaltungen? Welche Titel werden heute für die Schönsten der Welt vergeben?
- Wie werden die Reise zum Mond und der Aufenthalt dort beschrieben? Erscheint Ihnen diese Darstellung der Ereignisse realistisch?
- Wer ist Ophelia? Wie wird sie beschrieben?
- Gibt es wirklich Wasser auf dem Mond? Der Text spielt auf ein Gemälde von John Millais an, das Ophelia darstellt, die im Fluss ertrinkt. Beschreiben Sie dieses Bild.

■ Die Schilderung der Reise zum Mond stellt auch das immer absurder werdende Streben der Menschen nach Schönheit und einem immer neuen Schönheitsideal dar. Begründen Sie diese These mit konkreten Beispielen aus dem Text.

■ Wie wird die Geschichte aufgelöst?

c. Verfassen Sie eine Inhaltsangabe der Erzählung.

d. Analysieren Sie die formalen Aspekte der Erzählung:

■ Erzählform und Erzählperspektive

■ Erzählzeit und erzählte Zeit

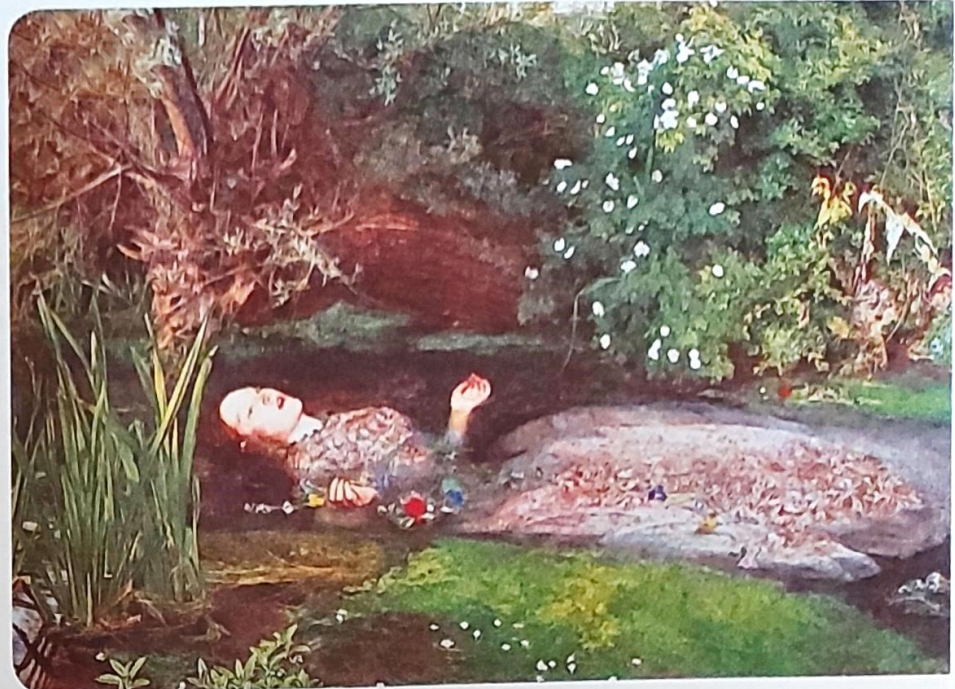
■ Schauplatz, Bedeutung des Raumes

■ Personenbeschreibung, die Stellung der Personen zueinander, soziales Milieu der handelnden Personen

e. Untersuchen Sie die sprachlichen Merkmale des Textes. Was soll durch die Art der sprachlichen Darstellung bewirkt werden? Zitieren Sie die Textstellen, die Ihnen besonders wichtig oder interessant erschienen sind.

f. Welche Wirkung hat der Text auf Sie? Welche Fragen bleiben für Sie offen?

g. Recherchieren Sie im Internet nach Informationen über die Autorin.



Ophelia von John E. Millais (1852), Tate Britain Museum, London

Ophelia ist eine Figur in Shakespeares *Hamlet*, die dem Wahnsinn verfällt und im Fluss ertrinkt. Ophelia ist auch die Bezeichnung für einen der 27 Monde des Planeten Uranus.